

Hochheimer Stadtanzeiger

Neuer
Amtliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, beim Telefon 88. Geschäftsstelle in Hochheim: Rastheimersstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf. Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 1.— RM. Volkswirtschaft 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 65

Samstag, den 6. Juni 1931

8. Jahrgang

Die letzte Woche

In dem Augenblicke, da diese Zeilen zum Druck gegeben werden, ist die neue Notverordnung zur Sanierung des Reichshaushalts amtlich noch nicht veröffentlicht. Ihr Inhalt wird offiziell streng geheimgehalten, so geheim, daß ihn — die Späßen schon von den Hörsen pfeifen. Die übliche schlechte Regie, die bei derlei großen Aktionen immer zu beobachten ist! Zur Sache selbst: werden von allen Schichten des deutschen Volkes erneut geradezu ungeheuerliche Opfer verlangt. Den Beamten schneidet man einen weiteren Teil ihrer Bezüge ab, den Lohnempfängern wie den nichtbeamteten Gehaltsempfängern schneidet man eine Krümmung auf, die die Monatseinkommen bis zu 300 Mark mit 1 Prozent, von 300 bis 700 mit 2,5 Prozent, von 700 bis 1000 mit 3,5 Prozent, von 1000 bis 1500 mit 4 Prozent usw. belastet. Für die übrigen Einkommen tritt eine Sondersteuer in Kraft, sie beträgt bis 8000 Mark 1 Prozent, von 8000 bis 20 000 Mark 2,5 Prozent usw. Wir wollen uns nun über die Wegführung eines Teiles der großen und größten Einkommen nicht aufregen, obwohl auch dazu sehr viel zu sagen wäre, aber sehr bedenklich ist jedenfalls die erhöhte Belastung der kleinen und mittleren Einkommen und sehr bedenklich ist auch die weitere Kürzung der Beamtengehälter, denn durch diese Maßnahmen wird die Kaufkraft der breiten Massen unseres Volkes weiter geschwächt. Die große Arbeitslosigkeit hat schon jetzt Millionen von Menschen als Konsumenten aller jener Produkte ausgeschaltet, die zum nackten Lebensunterhalt nicht unbedingt notwendig sind. Die neue Schröpfung, die der Steuersystem vornimmt, wird weitere Kräfte zu Einschränkungen nötigen, die der Handwerker, der Geschäftsmann und — nicht zu vergessen! — der Bauer spüren werden. Denkt man weiter daran, daß auch die Vermögensrenten gekürzt, daß für die Einkommen von 300 bis 500 Mark monatlich eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung eintritt und daß auch sonst noch allerhand Belastungen kommen werden, dann kann man sich die bevorstehenden wirtschaftlichen Folgen der neuen Notverordnung ungefähr ausmalen.

Bleibt die Frage: Retten wir durch eine solche Operation (oder Amputation) wenigstens das Leben des Patienten, d. h. verhindern wir den wirtschaftlichen Zusammenbruch des Reiches selbstverständlich der Zusammenbruch des Reiches folgte? Reichspräsident und Reichsregierung bejaht diese Frage und werden ihre Auffassung in einer Kundgebung an das deutsche Volk niederlegen, zusammen mit der Notverordnung veröffentlicht wird. Aber es ist noch keineswegs sicher, ob diese Auffassung erhalten wird. Wie wir schon gesagt haben, besteht die Gefahr, daß die Wirtschaftskrise durch die Notverordnung noch verstärkt werden wird. Was dann? Dann werden wir erleben, daß die Steuereingänge durch die neuen Maßnahmen nicht nur nicht größer, sondern sogar noch kleiner werden. Das aber würde wieder neue Böher im Reichshaushalt bedeuten. Es ist unsere ernste Sorge, daß dieser Fall tatsächlich eintreten wird. Die Steuerhaupte ist heute überdehnt. Weiteres Anspannen hat seinen Zweck mehr, sondern bringt uns nur der wirtschaftlichen Katastrophe näher. Nur eine steuerliche Entlastung unserer Wirtschaftssysteme wieder zu einem bestimmten Funktionsbereich bringen. Statt dessen machen wir das Gegenteil. Wenden eine Kur an nach den Rezepten des seligen Doktors Eisenbart: wenn er die Menschen so behandelt hatte, hätten sie allerdings keine Schmerzen mehr!

In dieser Lage, die man fast verzweifelt nennen kann, schenken sich das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft in Zeitpunkte der Ministerkonferenz von Chequers. Der englische Premierminister MacDonald, sein Außenminister Henderson, der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning und der deutsche Außenminister Dr. Curtius besprechen bei dieser Zusammenkunft beinahe die politischen Tagesfragen. Man darf keine übertriebenen Erwartungen bezüglich der positiven Erfolge dieser Zusammenkunft hegen. Aber die deutschen Staatsmänner müssen wenigstens versuchen, ihren englischen Kollegen klarzumachen, daß die Reparationspolitik so wie bisher nicht weiter gewürdigt werden kann. Man mag in Paris das Sprichwort von der „Heiligkeit der Verträge“ noch so oft wiederholen. Tatsache ist, daß nur eine durchgreifende Revision der Reparationsbestimmungen Deutschland helfen kann. Kommt eine solche Revision nicht, oder kommt sie zu spät, dann könnte der Augenblick da sein, an dem die Entente von Deutschland überhaupt keine Zahlungen mehr erhalten, weil Deutschland wirtschaftlich zusammengebrochen ist! Und so wird — ob es den englischen Staatsmännern angenehm ist oder nicht — die Reparationsfrage wohl der wichtigste Verhandlungsgegenstand in Chequers sein. Wenn es den deutschen Vertretern gelingen sollte, die englischen Gastgeber von dem wahren Sachverhalt wirklich zu überzeugen, könnte man die Konferenz als einen Akt der deutschen Außenpolitik buchen. Wenn nicht, muß die Reichsregierung eine Auflösung des Reparationsproblems auf andere Weise versuchen. Und zwar schleunigst! Denn es ist höchste Zeit, es ist „fünf Minuten vor 12 Uhr“, wie ein Redner auf der großen Wirtschafts-



Wo Brüning und MacDonald verhandeln werden. Premierminister MacDonald mit seiner Tochter im Garten des Schlosses Chequers.

tagung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes dieser Tage sich ausgedrückt und wie auch unsere heutige Betrachtung gezeigt hat.

Nicht nur wirtschaftlich, auch politisch gesehen, ist die Situation im Reich außerordentlich ernst. Zwar hat der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig die Politik der Sozialdemokraten im Reichstag gebilligt und damit ausgesprochen, daß er mit der Duldung des Kabinetts Brüning einverstanden ist, aber fast im gleichen Augenblick hat die rheinisch-westfälische Schwerindustrie eine offene Kampfanlage an das Reichskabinett gerichtet. Dazu kommen andere Schwierigkeiten: der Reichslandbund ist schon längst in die Opposition getreten, die Angestellten-Gewerkschaften protestieren gegen die neuen Gehaltsbestimmungen, ebenso die Beamtenverbände gegen die Gehaltskürzung, die Wirtschaftspartei ist schon seit langem nicht mehr recht bei der Dinge, jetzt meldet auch die Deutsche Volkspartei schwere Bedenken gegen die Notverordnung an — ein Blick noch für das Reichskabinett, daß der Reichstag nicht beisammen ist. Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten sind zwar zahlenmäßig in der Minderheit, aber wer weiß, ob bei der heutigen Situation die Opposition nicht einen solchen Zugang bekäme, daß sie zur Mehrheit wird? Jedenfalls steht nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch das politische Barometer auf Sturm.

Das gilt auch für die Außenpolitik. Selbst wenn es in Chequers gelänge, die englischen Minister von der Notwendigkeit einer Reform der Reparationsverträge zu überzeugen — Frankreich würde auch dann noch heftigsten Widerstand leisten. Man will in Paris keine Verständigung mit Deutschland, sondern will unsere dauernde Niederhaltung. Neuerdings hat die Pariser Presse wieder die Stahlhelmintagung in Breslau, die 150 000 ehemalige Kriegsteilnehmer zusammenführte, zum Anlaß genommen, um in der gehässigsten Weise über Deutschland herzufallen. Man mag nun zu der Stahlhelmorganisation stehen wie man will, soviel ist sicher: ihre Tagungen gehen weder die Franzosen noch das übrige Ausland etwas an. Aber man braucht eben in Paris Vorwände, um die deutsche Politik zu diskreditieren. Auch die Zusammenkunft in Chequers wird von den Pariser Blättern, noch ehe die Besprechungen überhaupt begonnen haben, unfreundlich, ja gehässig kommentiert. Man befürchtet eine deutsch-englische Verständigung, die die französisch-englische Freundschaft trüben könnte. Es herrscht zurzeit in Europa eine Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens, die höchst unerfreulich ist.

Die Wurzel alles Übels.

Brauns in Genf über die Arbeitslosigkeit. — 4,5 Millionen Deutsche dauernd ohne Arbeit! — Das dritte Gutachten.

Genf, 5. Juni.

Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Brauns legte auf der internationalen Arbeitskonferenz als Führer der deutschen Abordnung den Standpunkt der deutschen Regierung zu den Ursachen und den Mitteln der Behebung der Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit dar. Er legte hierbei den entscheidenden Nachdruck auf die Lösung des internationalen Schulden- und Reparationsproblems und politische Faktoren.

Dr. Brauns betonte, es sei undenkbar, daß die Krise in der nächsten Zeit völlig behoben würde. Mit sozialpolitischen Mitteln könnten lediglich die Folgen der Arbeitslosigkeit gemildert, nicht jedoch das Uebel an der Wurzel gefaßt werden. Durch eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40

Stunden könnten mehrere hunderttausend von den fünf Millionen Arbeitslosen beschäftigt werden. Jedoch seien größere Auswirkungen davon in Deutschland nicht zu erwarten. Wirtschaftliche Maßnahmen größeren Stils seien jetzt unerlässlich, jedoch fehlten hierfür die Kapitalien.

Die fortgesetzte Blutenziehung gegenüber einem Teil der Länder und die Ueberfälligkeit der anderen ist unbedingt zu beseitigen. Die Welt muß, ehe es zu spät ist, zu einer anderen Regelung der internationalen Schulden- und Reparationsfrage kommen. Die Kreditfrage muß auf internationaler Grundlage eine Lösung erfahren.

Das Hindernis liegt wesentlich in den politischen Unruhen, von denen die Welt seit zehn Jahren nicht freizumachen vermag. Immer wieder stößt man auf politische Hemmnisse, die der wirtschaftlichen Vernunft und Gerechtigkeit widersprechen. Hier gelte es alle Hebel anzufassen, wenn die Menschheit die gegenwärtige Not überwinden will.

Mit Konferenzen und Kongressen ist heute nicht mehr geholfen.

Wir bedürfen einer Erleichterung der Weltwirtschaft durch eine Lösung des internationalen Schuldenproblems und der Reparationsfrage. Die kapitalistischen Länder bedürfen langfristiger und billiger Kredite, die von den kapitalkräftigen Ländern mit Hilfe einer internationalen Organisation bereitgestellt sind.

Wenn der Völkerbund diese vordringlichsten Aufgaben unserer Zeit nicht lösen und Plänen nachjagen wolle, die bestenfalls erst in längerer Zukunft zu verwirklichen sind, so verdiente er den neuen Palast nicht, den man ihm baut.

Starker Eindruck der Rede.

Die Rede Dr. Brauns fand zum Schluß anhaltenden Beifall. Besondere Beachtung fand der politische Teil seiner Rede.

In dem von deutscher Seite zum ersten Mal auf der Arbeitskonferenz mit großer Schärfe und Klarheit die Lösung des Reparationsproblems als die unerlässliche Voraussetzung einer Besserung der Weltwirtschaft bezeichnet wurde.

Starke Beachtung fand ferner der Hinweis, daß der Völkerbund seine Daseinsberechtigung verliere, wenn er nicht rechtzeitig alle seine Kräfte den Lebensfragen der Völker widme. Gerade in dieser Erklärung sieht man allgemein eine erste deutliche Stellungnahme von deutscher Seite zum Völkerbundsproblem und den Schicksalsaufgaben des Völkerbundes.

Unterstützende Arbeitslosenhilfe.

Der dritte Teil des Brauns-Gutachtens.

Berlin, 5. Juni.

Das dritte Gutachten des sogenannten Brauns-Ausschusses zur Prüfung der Arbeitslosenfrage ist der Öffentlichkeit übergeben worden. Es behandelt das Thema: Unterstützende Arbeitslosenhilfe. Die Einleitung des 14 1/2 eng bedruckte Seiten umfassenden Schriftstückes bringt zunächst eine Uebersicht über die Entwicklung der verschiedenen Formen der Arbeitslosenhilfe und deren jetzige finanziellen Notstände.

Der Ausschuß hält es nicht für ausgeschlossen, daß im laufenden Jahr eine Durchschnittszahl an Arbeitslosen von 4,5 Millionen erreicht wird und empfiehlt daher eine sehr umfassende finanzielle Vorsorge.

Im Interesse schnell wirkender Abhilfemaßnahmen hat sich der Ausschuß auf Vorschläge beschränkt, die die Arbeitslosenhilfe, wenn auch unter schweren Opfern, für die gegenwärtige Notzeit zu lindern suchen und ihr eine größere Anpassungsfähigkeit in Krisenzeiten ermöglichen.

Zur Frage, ob die Versicherung überhaupt aufrecht erhalten werden könne

oder ob sie nicht wenigstens vorübergehend durch eine Fürsorge ersetzt werden müsse, empfiehlt der Ausschuß trotz aller Schwierigkeiten an der versicherungsmäßigen Ausgestaltung der Arbeitslosenhilfe unbedingt festzuhalten. Innerhalb des Ausschusses haben sich grundsätzliche Bedenken gegen die Bedürftigkeitsprüfung. Der Ausschuß ist der Ueberzeugung, daß der Krisenfürsorge in ihrer elastischen Mittelstellung zwischen Versicherung und gemeindlicher Arbeitslosenfürsorge eine wichtige Arbeitsmarkt- und soziale Bedeutung zukommt. An den Voraussetzungen für den Unterhaltungsanspruch hat der Ausschuß wenig Änderungen vorgeschlagen. Besonders will er die Anwartschaftszeit unberührt lassen. An dem bisherigen Begriff der Arbeitsfähigkeit hält er fest, dagegen schlägt er erhebliche Änderungen hinsichtlich der geforderten Vorschriften über die Wartezeiten vor. Die regelmäßigen Wartezeiten sollen um sieben bzw. vier Tage erhöht werden. Als Notmaßnahme mußte auch eine

zeitweilige Senkung der Unterstützungssätze

in Betracht gezogen werden. Der Ausschuß hält es für eine vordringliche Aufgabe der Reichsregierung, daß sie im Rahmen eines einheitlichen Finanzplanes Einnahmequellen erschließt, die einen Ausgleich für die noch fehlenden Mittel schaffen.

Den Ausschluß der Saisonarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung konnte der Ausschuß nicht befürworten. Er macht dagegen den Vorschlag, einerseits die Wartzeit zu erhöhen, andererseits die Höchstbezugsdauer und die Unterstützungsfähigkeit herabzusetzen.

Ferner schlägt der Ausschuß vor, die Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter grundsätzlich aus der Versicherung herauszunehmen, jedoch den Verwaltungsrat der Reichsanstalt zu ermächtigen, unter gewissen Voraussetzungen einzelne Kategorien einzubeziehen.

Ein besonderer Abschnitt ist der Krisenfürsorge gewidmet. Im Hinblick auf die Verordnung vom 11. Oktober 1930, die die Höhe bereits beträchtlich gesenkt hat, spricht sich der Ausschuß nicht für eine weitere Senkung aus. Um den Gemeinden zu helfen, schlägt der Ausschuß vor, daß das Reich auf den Gemeindeanteil in der Krisenfürsorge verzichtet.

Zum Schluß regt der Ausschuß an, vor allem die Verwirklichung der im zweiten Teilschlachten (Arbeitsbeschaffung) entwickelten Gedanken nicht unversucht zu lassen. Das Gelingen eines solchen Versuches hänge nicht zuletzt auch von unserer eigenen Entschlußkraft und vom ernststen Willen aller Beteiligten ab.

Die neuen Belastungen.

Voraussichtlicher Inhalt der Notverordnung.

Berlin, 4. Juni.

Die neue Notverordnung wird etwa zwei Dutzend Einzelgesetze enthalten und gleichzeitig mit einer eingehenden Erklärung der Reichsregierung veröffentlicht werden. In der diese an den Opferhaufen des deutschen Volkes appelliert, gleichzeitig aber auch die Versicherung ausdrückt, daß die Reichsregierung die Revision der Triballasten unverzüglich in Angriff zu nehmen entschlossen sei.

Dem Inhalte nach wird die Notverordnung fünf Gruppen von Fragen umfassen: 1. Einsparungsmaßnahmen, 2. neue Steuern, 3. Maßnahmen zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung und der sonstigen Sozialversicherungen, 4. Maßnahmen zur Besserung des Arbeitsmarktes, 5. neue Mittel für die Länder.

Die Einsparungen am Reichshaushalt

Sollen etwa 220 bis 230 Millionen Mark erbringen. Sie setzen sich zusammen aus Abstrichen bei den Sachausgaben, u. a. mit 50 Millionen beim Reichswehrhaushalt, ferner 60 Millionen durch den Fortfall der Rückzahlung von Lohnsteuern bei eintretender Arbeitslosigkeit, verschiedenen anderen kleineren Einsparungen, sowie endlich den Gehaltskürzungen bei den Beamten. Die Gehälter der Beamten werden um 4 bis 8 v. H. gekürzt. Weiter soll die Kinderzulage für das erste Kind herabgesetzt werden. Auch die Renten der Kriegsbefähigten werden um 4 v. H. gekürzt.

Die Steuererhöhungen

Sollen rund 700 Millionen erbringen. Hieran entfallen auf die Erhöhung der Zuckersteuer etwa 110 Millionen, Mineralölsteuern etwa 75 Millionen, Tabaksteuer etwa 13 Millionen. Den größten Betrag soll die neu eingeführte Krisensteuer mit 440 Millionen erbringen. Sie soll nach 2 verschiedenen Steuertarifen erhoben werden, und zwar a) als Krisenlohnsteuer von den Lohn- und Gehaltsempfängern (ohne Beamte), und b) als Krisensteuer der Veranlagten von den veranlagten Einkommensteuerverpflichtigten. Die Krisenlohnsteuer beträgt bei Monatseinkommen bis 300 Mark 1 v. H., bei Monatseinkommen bis 700 Mark 1,5 v. H., bei Monatseinkommen bis 1000 Mark 3,5 v. H., bei Monatseinkommen bis 1500 Mark 4 v. H., bei Monatseinkommen bis 3000 Mark 4 1/2 v. H., bei Monatseinkommen über 3000 Mark 5 v. H. Die Krisensteuer der Veranlagten soll betragen bis 8000 Mark Jahreseinkommen 1 v. H., bis 20 000 Mark 1,5 v. H., bis 100 000 Mark 2 v. H., bis 250 000 Mark 2,5 v. H., bis 500 000 Mark 3 v. H., bis 1 000 000 Mark 3,5 v. H., über eine Million 4 v. H.

Die Maßnahmen zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung

sehen keine Beitragserhöhungen vor. Man will vielmehr die Sanierung durch innere Reformen erzielen, die Einsparungen im Betrage von etwa 300 Millionen Mark ergeben. So sind u. a. vorgesehen eine Verlängerung der Wartzeit, besondere Maßnahmen hinsichtlich der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter, u. a. m. Sämtliche Leistungen aus der Versicherung werden um 5 v. H. gekürzt.

Die Maßnahmen zur Anfurberung des Arbeitsmarktes bestehen in der Schaffung eines Anfurberungsfonds für die Wirtschaft aus den überschüssenden Beträgen, sowie in der Ermächtigung zur Kürzung der Arbeitszeit. Das Reichskabinett erhält die Ermächtigung, die gesetzliche Arbeitszeit in besonderen Fällen auf dem Verordnungswege für bestimmte Wirtschaftszweige auf 40 Stunden wöchentlich zu verkürzen.

Die Ersparnisse und die Mehrerträge der indirekten Steuern

Sollen für die Deckung des Etatsdefizits verwandt werden.

Die Kürzungen der Beamtengehälter

In den Ländern und Gemeinden fließen den Ländern und Gemeinden zu, die des weiteren auch die Mittel aus der bisherigen Rückerstattung der Lohnsteuer erhalten. Ferner erhalten Länder und Gemeinden Mittel aus dem Ausgleichsfond bei der Hauszinssteuer, der etwa 110 Millionen enthält, so daß Länder und Gemeinden rund 400 Millionen Mark erhalten.

Die Notverordnung unterzeichnet.

Steuern und Gehaltskürzung ab 1. Juli.

Berlin, 5. Juni.

Reichspräsident von Hindenburg hat am Freitag nachmittag die neue Notverordnung unterzeichnet.

Ueber den Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Notverordnung verläutet, daß die Bestimmungen über die neuen Steuern und über die Gehaltskürzungen bei den Beamten mit dem 1. Juli wirksam werden sollen. Einige Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherungsreform bedürfen einer gewissen Anlaufzeit. Die Bestimmungen, in denen, wie z. B. bei den Mineralölen eine Herabsetzung des Zollsatzes vorgesehen ist, treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.



Wieder Schaufenstersturm in Berlin.
Die zerstörten Schaufensterdecken im Warenhaus Tiep am Alexanderplatz.

Lokales

Hochheim a. M., den 6. Juni 1931

—r. Die Feier des hohen Fronleichnamfestes am vergangenen Donnerstag war in diesem Jahre von schöner Witterung begünstigt und nahm nach den Berichten der Blätter überall einen erhebenden Verlauf bei äußerst zahlreicher Beteiligung, wobei der Ernst der Zeit mitsprechen dürfte. Am Vormittag war der Himmel bedeckt, sodas die Prozessionen nicht unter Sonnenhitze zu leiden hatten. Am Nachmittag klarte sich der Himmel auf und die Natur lockte ins Freie, sodas auch die weltlichen Feiern gut besucht waren und überall in Wald und Flur gewandert wurde.

Heumähd

Die Heuernte hat begonnen und mit ihr eine der anstrengendsten Zeit für den Landmann. Frühmorgens, noch bevor der Tag richtig graut, geht der Bauer mit den Knechten und Mägden hinaus auf die Wiese. Alle haben sie die Sense geschultert. Wortlos, fast schweigend gehen sie dahin, selten, daß ein Wort über ihre Lippen kommt. Man hört nur den gleichmäßigen Schritt der Leute und das eintönige Klappern des Besenheims in dem Becher, der am Gurt oder an der Schürze hängt.

Draußen auf der Wiese fährt jeder von ihnen noch einmal geschickt mit dem Bechstein über die Sense, solange, bis er meint, daß sie scharf genug ist. Dann geht es an die Arbeit. Weit holen die geübten Mäher mit ihrem scharf gedengelten Werkzeug zum Schneiden aus, in dichten Schwaden sinkt das halbmännshohe, noch vom Tau durchnässte Gras zu Boden. So geht die Arbeit stundenlang dahin. Nur geübte Männer halten das meist von dem „Vorgeher“ oder vom Bauern selbst vorgelegte Tempo durch. Manchmal bleibt da und dort ein handhoher Grasbüschel stehen, er verrät, daß an dieser Stelle ein milderer Mäher die Sense geführt hat. Gesehen wird bei der Arbeit wenig, hin und wieder, daß dem Nachbar auf der gegenüberliegenden Wiese ein Gruß zugerufen wird, selten auch, daß die Schnitter innehalten, um sich den Schweiß von der Stirne zu wischen oder den breitkrempigen, vergilbten Strohhut tiefer in das Gesicht drücken.

Am Nachmittag helfen die „Weiberleut“, die sonst im Stall oder in der Küche sind, mit beim Wenden oder Rechen. Alles andere bleibt der Sonne überlassen. Und gegen Abend zu fahren die ersten hoch beladenen Wagen mit dem frisch duftenden Heu ein. Das Herz des Bauern lacht ob der Güte und der Menge der neuen Ernte. Und so geht das weiter, bis die letzte Fuhre in der Scheune untergebracht ist.



Englands Derbyfieger.

„Cameronian“, der siegreiche Favorit, unter Jockey Fox wird von seinem Besitzer J. M. Dewar zur Waage zurückgeführt.

—r. Hollunderblüte — Traubenblüte. Das laufende Jahr ist ein reiches Blütenjahr. Gegenwärtig ist es der Hollunderstrauch, der über und über mit seinen weissen Blüten bedeckt ist. Die einzelnen Blüten haben eine gewisse Ähnlichkeit mit der Traubenblüte und so betrachtet der auch den reichlich blühenden Hollunderstrauch als ein Omen, für die bevorstehende Traubenblüte. Auch hier ist diesem Jahre kräftig entwickelte Geheine reichlich vorhanden. Möge daher die Witterung in den kommenden Tagen bleiben.

—r. Der Bau der neuen Siedlung am Bahnhof jezt soweit vorgeschritten, daß die vier Wohnhäuser im Bau fertig gestellt sind. Bei weiterer günstiger Witterung dürfte auch der innere Ausbau bald vollendet sein, sodas Wohnungen noch im Herbst bezogen werden können.

Bunte Bühne Hochheim. Am Sonntag, den 14. Juni, beabsichtigt die Spielleitung mit einem bunten Abend der Öffentlichkeit zu treten. Das aus 12 Nummern bestehende Programm bringt Schläger auf Schläger. Hans Heiter conferiert. Willi Lauer-Runge, Hfm., der Jagdjäger, Allartbar singt die Tanzlieder. Für die Lachmuskeln Hochheim gegen die drei Namen deren Auf ihnen vorausgeht. Der Eintritt ist frei.

Der Kleiderreformer.

Da fliegt einem eine Karte ins Haus, bedruckt einer Fülle von Anlagen. Sie wenden sich gegen den, Privatunternehmungen, gegen die Industrie und das ganze männliche Geschlecht. Was will der Mann? Klagen an — und zwar alle Menschen männlichen Geschlechts, ihrer Kleidung wegen. Er klagt an, daß die noch die sinnwidrige, unzeitgemäße und unmännliche Kleidung gebildet wird, daß man noch gefütterte, gebleichte, gestärkte, wattierte und rohhaargepolierte Kleidungsstücke trägt, er klagt insbesondere jene Behörden an, die dulden wollen, daß ihr Personal während des Sommermonats, leichten Sporthemd Dienst tut. Zweifelsohn der Reformerator recht, seine Anlagen müssen unter werden und seine Bestrebungen sind gutzuheißen. Auf anderen Seite aber ist nichts auf der Welt so an Tradition gebunden wie gerade die Garderobe. Bei Berlin mitteln und Polizei muß das Personal Jahrzehnte hindurch immer die gleiche Uniform haben. Die repräsentativen Persönlichkeiten, zum Beispiel Empfangsbeamte und Geschäftsführer, müssen bei einer Glutitze im Gehrock einher laufen, auch sonst liegen sich für den sogenannten „Uniformismus“ noch zahlreiche andere Beispiele anführen.

In der Kleidung hat sich ja jezt eine große Reformbewegung organisiert. Es kommt in unserer heutigen Zeit nach einem bestimmten Schema in Kleidungsstücke zu, als darauf, daß wir in volksgesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung wieder wirkliche Werte schaffen. Auf der anderen Seite aber halten wir an der Tradition fest. Wir würden es geschmacklos finden, wenn uns Verkäufer eines Geschäftes im Oberhemd bedienen würden, wir finden aber nichts dabei, wenn die Frau im Sommer das dünnste Gewand, das ihr zur Verfügung steht, anzieht. Man wird über unsere modischen Inkonssequenzen sich noch manches Börtchen zu reden haben!

— Die Schnaken fliegen. Außerordentlich früh hat diesem Jahre in der Rhein- und Mainregion die gefährliche Schnakenplage eingesetzt, begünstigt durch das heitere Wetter, in einem Umfange, daß nach Eintritt der Abenddämmerung der Aufenthalt im Freien, besonders der Nähe der Flußufer und in den Wäldern unerträglich wird. Die Ursache der Ueberhandnahme der Blutsauger auf den milden Winter zurückzuführen. Hält das heitere Wetter längere Zeit an, dann wird in diesem Jahre die Schnakenplage in der Rhein- und Mainebene ein Annehmen wie selten zuvor.

— Bewerbung von Kriegsbefähigten bei der Reichsbahn. Auf verschiedene Anregungen hin hat die Reichsbahn verschiedene Anträge hin hat die Reichsbahn herausgegeben, wonach die in der Verwaltung, in den Lohnbediensteten, die Inhaber eines Versorgungs- oder Anstellungsscheines sind, bis zum 30. Juni 1931 Anträge auf Vornormierung für eine Beamtenstelle einreichen können. In der Verfügung heißt es, daß manche der Reichsbahn im Lohnverhältnis beschäftigte Beamten- oder Anstellungsscheines — Inhaber des Versorgungs- oder Anstellungsscheines — Vornormierung in der Bewerberliste nicht beantragt oder nicht erhalten haben, weil sie bisher ohne Vornormierung Beamten werden konnten. Durch die Einführung der Vornormierung sind die Anstellungsaussichten grundsätzlich verändert. Es sollen auch Anträge berücksichtigt werden bei denen seit Ausstellung des Anstellungs-, Versorgungs- oder Anstellungsscheines zehn Jahre abgelaufen sind.

— Aufbewahrung giftiger Flüssigkeiten. In den letzten Tagen kommen die meisten Verwechslungen mit giftigen und Personen, die davon getrunken haben sind schwer krank und gestorben. Wer giftige Flüssigkeiten im Haus hat, muß im Hinblick auf die zivil- und strafrechtliche Verantwortlichkeit die größte Vorsicht bei ihrer Aufbewahrung walten lassen. Wein-, Bier-, Mineralwasserflaschen verwenden man niemals, es gibt für die giftigen Flüssigkeiten die kenntlich gemachten Gefäße.

Das 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88 und die aus dem hervorgegangenen Kriegsbeförderung (Ref. J. Nr. 88, J. Nr. 224 Ref. J. Nr. 441, 3. Ref. Infanterieregiment) Festungs-M.-G. Abtlg. 8 und Sturmabtlg. 14) begeben am 23. August 1931 in Mainz und am 24. August in Koblenz den großen Tag der Ehrung unserer Gefallenen. Denkmalseinweihung. Kameraden, kommt alle, die ihr bunten Rock getragen habt. Ihr seid es euren gefallenen Kameraden schuldig. Aufzischen wollen wir gegenseitig alten Erinnerungen aus der Zeit, wo wir in Mainz zusammen den bunten Rock getragen haben. Aufzischen die Kameraden, wo ihr zusammen vorm Feinde standet, und euch gegenseitig stütztet. Seid versichert liebe Kameraden, daß alles daran liegt, um euch die Tage so angenehm wie nur möglich zu machen. Einfach, aber würdig soll es werden.

Spiele. 07 Ostend Frankfurt — Spiel. Hochheim 35. Spiel. 07 Ostend Frankfurt 2. — Spiel. Hochheim 2. Am vergangenen Sonntag begab sich Hochheim mit 1. Mannschaft nach Frankfurt zu obengenanntem Verein um Rückspiele auszutragen. Nachdem die 2. M. mit 10 Toren verlor, betrat die 1. M. in der Aufstellung Treder

der R. Hild, Jos., Hild, Horn J., Bibo; Bauer W., Karl, Schwab, Jos. Simon S., Schreiber Philipp, 6 Mann die bereits in der 2. M. gespielt hatten, den Platz. Mit der erwarteten Niederlage wurde nichts, im Gegenteil, Hochheim fand sich sofort glänzend zusammen und nach 5 Minuten hatte Bauer mit einem Prachtstück Anfang gemacht. Weitere 5 Minuten später erzielte er, nachdem er zwei sichere Gelegenheiten ausließ, das Tor. Es fielen nun in regelmäßigen Abständen, durch die hervorragenden Leistungen der ganzen Mannschaft noch 3 Tore durch Jung, Simon und Schwab. Halbzeit 5:0. — Inzwischen stark einziehender Regen, ließ nach der Pause das Spiel nicht mehr recht in Schwung kommen, andererseits fiel bei den Hochheimern Ermüdungserscheinungen ein, infolge zweimaligen Spielens der 6 Spieler, die in der 2. M. gespielt hatten. Frankfurt erzielte 3 Tore, so den Schlussstand auf 5:3 für Hochheim. Das Spiel war fair und schön noch nach dem was man noch mit den Frankfurtern gemächlich beizugehen. Hochheim hat einen großen Erfolg errungen, auf die Mannschaft und der Verein stolz sein kann. Am kommenden Samstag, also heute Abend, spielt unsere 1. M. in Hochheim gegen die 1. M. der dortigen Spielvereinigung. Beginn 6 Uhr. Abmarsch 4.30 Uhr. Am kommenden Sonntag wird vielleicht Eltville mit seiner 1. M. hier nachkommen gegen unsere 1. M. spielen, was aber noch nicht bestimmt ist. Durch Platate wird dies noch zu erfahren sein. F.R.

Das Erbe des alten Seemanns — Aus dem Schneesturm blüht die Frucht vor dem Gele. — Zwanzig Jahre des Lebens. — Die beiden Schwestern — und andere padende Geschichten bringt die soeben erschienene Juni-Nummer der „Hochheimer Geschichten“. (Verlag Dr. Selle-Eysler A.G., Berlin 68). Das Heft ist zum Preise von 50 Pfg. überall erhältlich.

DK D. J. R. Germania, Hochheim

Resultate vom vergangenen Sonntag:
Schüler gegen Mainz Michael 6:1
2. Elf gegen Bodenheim 1. M. 2:0
1. Elf gegen Sindlingen 1. M. 0:1
Sonderelf gegen Sindlingen A.-S. 5:2
Besonders das letzte Spiel interessierte die Zuschauer ungeheuer. Als bester Beweis dafür dient, daß sich noch am selben Tag 6 ehemalige Spieler anmeldeten und mit dem „Anker“ an uns herantraten, eine alte Herrenmannschaft ins Leben zu rufen. Gewiß ein schöner Erfolg. Heute Samstagabend 6 Uhr spielt eine tolle Mannschaft gegen die 1. Elf der D.J.R. Hahloch. Da Hahloch als Meister der A-Klasse Gaulasse aufsteigt, und daher über ein ganz ansehnliches Vermögen verfügt, ist mit einem interessanten Treffen zu rechnen. Anfang 6 Uhr am Weiler. Am Sonntag begibt sich Germania mit 3 Mannschaften nach Offenbach-Birgel. Nachmittags wird in der Spielersitzung bekanntgegeben. An Fahrt, die per Auto durchgeführt wird, beteiligen sich Schüler, die 1. und die 2. Elf. Wir wünschen allen Mannschaften besten Erfolg. gb

Bade in Luft!

Die Luft, die auch dem Ärmsten jederzeit zur Verfügung steht, wird immer noch viel zu wenig für die Erhaltung der Gesundheit ausgenutzt. Das Tageslicht mit seiner heilsamen Wirkung auf die Hautatmung ein. Ist doch die Hautatmung ebenso unentbehrlich für die Gesundheit des Menschen wie die Lungenatmung. Deshalb ist auch das Baden in der Luft zur Verfügung. So werden der Hautstoffwechsel und damit die gesamten Körperkräfte besonders angeregt. Der große Vorteil regelmäßig durchgeführter Luftbäder liegt in der Abhärtung der Haut und ihrer Organe. Die meisten Menschen stellen sich unter Abhärtung nicht das vor, was eigentlich der Abhärtungsprozeß bedeutet. In ihm wird unter der Haut befinden sich zahllose kleine und kleinste Blutgefäße und Blutgefäße, die miteinander in Verbindung stehen und in Harmonie treten durch wechselnde Verengungen der Blutgefäße, die in die Nervensubstanz eingehen. Es wird dadurch eine fräftige Hautverförmung hervorgerufen, die mit den Hautdrüsen wie mit dem Stoffwechsel des Körpers in Verbindung tritt. Je mehr Luftbäder genommen werden, um so bedeutungsvoller muß die Widerstandsfähigkeit des Körpers werden. Und das ist für das künftige Leben von größter Wichtigkeit. Von dieser Abhärtung und Widerstandsfähigkeit hängt bekanntlich im späteren Leben in Krankheitsstagen oft alles ab, ob eine Krankheit überstanden werden kann. Vor allem werden durch die Luftbäder die Abgehärteten den Vorteil haben, sich nicht so leicht zu erkälten. Sie werden gegen akute Folgezustände, wie Lungenentzündung oder bronchiale Katarrhe des Halses und der Luftröhre, weit weniger leiden. Diese Ausichten sollten jedem verständigen Menschen zu denken geben. Es wird dies auch allen umso mehr fallen, als die Luftbäder in der Tat bei jedem gesunden Menschen Freudegefühle auslösen und wohlthuend auf das Gemüt wirken. Jeder kennt das an sich selbst, wenn er die Möglichkeit hat, sich der beengenden Luft der Stadt entziehen zur Bestrahlung der Haut, ob im Bade, ob am Seeufer, ob im Gebirge, unter der künstlichen Höhen- oder vor allem auch zu Hause.



Das Eisenbahnunglück bei Essen.

Am Dienstagvormittag ereignete sich in Essen-Kupferdreh ein schwerer Zusammenstoß, bei dem neun Personen zum Teil sehr schwer verletzt wurden. — Unser Bild zeigt den an der Seite aufgerissenen Personenwagen.

(-) Rüfelsheim. (Die Schäden der letzten Unwetter.) Wie sich nunmehr herausstellt, ist der Schaden, der durch die Hagelschläge, die Anfang der Woche über der hiesigen Gegend niedergingen, verursacht wurde, bedeutend größer als zunächst vermutet wurde. Die taubeneiergroßen Hagelkörner haben Bohnen, Erbsen, sowie das andere junge Gemüse zertrümmert und insbesondere die jungen Früchte der Kirschbäume schwer geschädigt.

(-) Groß-Bieberau. (In die Transmission geraten.) Der 21jährige Schleifer Alexander Fleischmann kam in der Schleiferei in Rodau der Transmission zu nahe. Er wurde von der Transmission erfasst, mitgeschleift und am Kopf so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand ins Frankfurter Krankenhaus gebracht werden mußte.

(-) Nierstein. (Jugendliche Diebstahle.) Der Polizei gelang es, sechs junge Leute aus Nierstein festzunehmen, die ein Motorboot gestohlen hatten. Die Burschen scheinen auch die weiteren Einbrüche und Diebstahle, die in der letzten Zeit in Nierstein ausgeführt wurden, auf dem Gewissen zu haben. So wurde u. a. ein großer Weindiebstahl ausgeführt, der nur teilweise geklärt werden konnte. Von den rund 1000 Flaschen Wein fand man bisher nur 150 Flaschen.

(-) Gießen. (Der Bahnwärter war schuld.) Zu dem schweren Unglück bei Dromersheim, bei dem der Motorradfahrer Jakob Ebenauer aus Planig den Tod fand, wird bekannt, daß der Schrankenwärter vergessen hatte, für den durchfahrenden Extrazug der Kreuznacher Eisenbahner die Schranke zu schließen.

(-) Bad Nauheim. (Festgenommene Ausreißer.) Die Polizei hat hier zwei jugendliche Ausreißer festgenommen, die ihre Lehrstelle in Marburg heimlich verlassen haben. Sie werden dorthin zurückgebracht.

(-) Gießen. (Ein Schnellauto verunglückt.) Der Schnellwagen der Firma Karl Dör in Frankfurt a. M. fuhr nahe bei Zollar (Kreis Gießen) infolge Reifenschadens in voller Fahrt gegen einen Baum und stürzte sich überschlagend, in den Straßengraben. Das Lastauto wurde stark demoliert, die Ladung, bestehend aus Gemüse und Obst, flog auf die Straße und in die Felder und ging zum Teil verloren. Der Wagenführer und sein Beifahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon, doch mußte der Fahrer nach Gießen in die Klinik verbracht werden.

(-) Gießen. (Gold, Schecks und Scheckbuch gestohlen.) Dem Viehhändler Benjamin Löwenstein aus Wiggel bei Brilon wurden auf dem Giesener Viehmarkt die Brieftasche mit 170 Mark Bargeld und drei Schecks über 371, 570 und 410 Reichsmark sowie das von der Kreissparkasse Brilon ausgestellte Scheckbuch gestohlen. Die Schecks lauten auf die Hofheimer Bank, die Oberheffische Bank in Friedberg und die Volksbank in Grünstadt.

Der Tod am Steuer.

Frankfurt a. M. Hier fuhr ein Vertreter mit seinem Personentransportwagen durch die Darmstädter Landstraße in Richtung Sachsenhäuser Warte. Kurz hinter der Endstation der Straßenbahn fuhr er gegen einen Baum. Durch den Zusammenstoß brach das Steuer ab und die Steuerstange drang dem Vertreter in den Körper, jedoch der sofortige Tod herbeigeführt wurde. Eine im Wagen sitzende Dame wurde leicht verletzt.

Zwei tödliche Grubenunfälle.

Dillenburg. Im nahen Breitscheid verunglückte der Bergmann Peter auf dem Bergwerk der Westfälischen Tonindustrie tödlich. Er wurde bei seiner Arbeit von einer riesigen Sandwand verschüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. — Auf der Grube „Königszug“ bei Oberfeld kam ein Bergmann dadurch zu Tode, daß ihn herabfallendes Gestein schwer verletzte.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Deodor-Fett-Creme. Tube 60 Pfg. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Deodor-Deifeseife. Stück 60 Pfg. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Wegen Nachhens aus dem Fenster gesprungen.

Frankfurt a. M. Der 7jährige Schüler Herbert Hörle aus dem Prüfling sollte in seiner Schule nachhnen. Der Lehrer verwies den Jungen in die Schulklasse, während er selbst die übrigen Schüler nach dem Hof führte. Plötzlich erschien Hörle am Fenster im ersten Stock des Schulgebäudes und sprang auf den Hof, wo er auf einen Kellerrost aufschlug. Er wurde bewußtlos mit einem Oberarmbruch und einer Gehirnerschütterung aufgefunden und nach dem Marienkrankenhaus verbracht.

(-) Offenbach. (Vom Leichenauto totgefahren.) Hier wurde der vierjährige Philipp Haas aus Mülheim a. M. von dem Offenbacher Leichenauto totgefahren. Das Kind war bereits in einen Omnibus gesetzt worden, stieg aber nochmals aus und kam unter das gerade vorbeifahrende Auto. Den Fahrer des Wagens trifft keine Schuld.

(-) Ober-Mörlen. (Durch ein scheuendes Pferd verunglückt.) Auf dem Heimweg vom Felde schaute auf der Nieder-Mörlener Straße das Pferd des Landwirts und Bäckermeisters Heil vor einem Auto. Die Wageninsassen, der Bäckermeister, seine Tochter und einige Entkinder, wurden vom Wagen geschleudert. Heil kam unter das Fuhrwerk zu liegen, wurde überfahren und schwer verletzt. Die übrigen fielen in den Straßengraben und kamen mit leichteren Verletzungen davon.

(-) Runkheim. (Schwerer Unfall.) Beim Stammholzaufziehen half dem Fuhrunternehmer Hirtel dessen 11-jähriges Söhnchen. Plötzlich riß eine Kette und der Knabe wurde von dem rückrollenden Stamm getroffen. Er erlitt schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen und kam ins Frankfurter Krankenhaus.

(-) Nauheim bei Groß-Gerau. (Aus dem Karussell gestürzt.) Ein junger Mann aus Königstädten und ein Mädchen von Groß-Gerau fielen hier aus dem Karussell. Der Mann erlitt einen Schlüsselbeinbruch und Kopfverletzungen, das Mädchen trug einen schweren Schädelbruch davon und mußte in das Krankenhaus Groß-Gerau eingeliefert werden.

Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main

In der Zeit vom 22. Juni bis 10. Juli 1931 findet durch die Wandaufwender Anna Franke vom Landeshaus in Wiesbaden unentgeltlich ein Mutterkurs statt, der sich mit der Pflege und Ernährung des Säuglings und Kleinkindes befaßt.

Der Kurs wird in den Räumen der Mädchenfortbildungsschule hier an den Wochentagen Montags bis Freitags abends in der Zeit von 8 bis 10 Uhr abgehalten. Teilnehmen können alle Frauen und Mädchen vom 18. Lebensjahre ab. Anmeldungen werden erbeten im Rathaus Zimmer 7. Hochheim am Main, den 5. Juni 1931
Der Magistrat: i. B. Treber

Freiwill. Feuerwehr, Hochheim a. M.

Sonntag, den 7. Juni ds. Jrs., findet vormittags 6 Uhr eine Übung der Freiwilligen Feuerwehr statt.
Anzug: 2. Rod und Helm.
Die Hornisten blasen.
Hochheim am Main, den 5. Juni 1931
Das Kommando

Betr. Hauszinssteuer

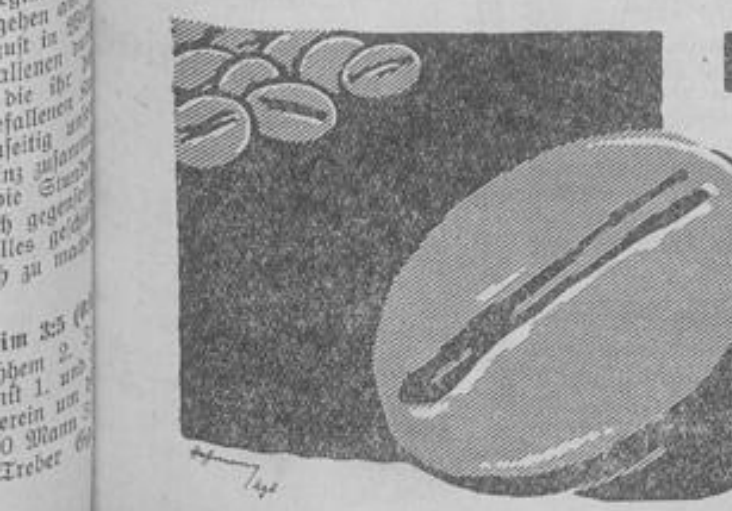
Es liegt Veranlassung vor, auf folgende Bestimmung hinzuweisen:

Anträge auf teilweise oder gänzliche Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer gemäß § 9 der Hauszinssteuerverordnung nämlich a) für Miet- oder Eigenwohnungen bedürftiger Personen, b) für leerstehende Mieträume c) für gewerbliche Räume, die erheblich geringer als in der Vorkriegszeit ausgenutzt werden, und d) für Grundstücke, deren Eigentümer durch die höhere Aufwertung von Restkauf-Geldern und so weiter oder durch Reparatur-Hypotheken, die seit dem 1. 4. 1927 aufgenommen sind, besonders belastet sind, können jederzeit gestellt werden. Begründeten Anträgen dieser Art, die in den Fällen a) bis c) bei der zuständigen Gemeindebehörde und in den Fällen d) beim Katasteramt zu stellen sind, wird im allgemeinen mit Wirkung vom 1. des Monats stattgegeben werden, in dem der Antrag gestellt ist.

In Zukunft müssen Stundungen, wenn die Anträge nicht rechtzeitig gestellt werden, für die zurückliegende Zeit abgelehnt werden.

Hochheim am Main, den 1. Mai 1931

Der Magistrat: i. B. Treber



Eine einzige schlechte Kaffeebohne

kann den ganzen Kaffee verderben . . .
Trinken Sie den vorzüglichen Kaffee Hag.
Jede Bohne ist auserlesene Qualität.

Dabei ist Kaffee Hag koffeinfrei
und vollkommen unschädlich.



Kirchliche Nachrichten.

Ratholischer Gottesdienst.

2. Sonntag nach Pfingsten, den 7. Juni 1931
Eingang der hl. Messe: Der Herr ward mein Beschützer
er führte mich ins Weite und rettete mich, weil er mich liebte.
Evangelium: Gleichnis von dem großen Abendmahl.
7 Uhr Frühmesse und hl. Kommunion für die marianischen
Vereine. 8.30 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt
mit sakramentalischem Segen. 2 Uhr sakramentalische An-

dacht. 5 Uhr Versammlung des Müttervereins mit
Besprechung einer Wallfahrt auf den Jakobsberg bei
Bingen.
Werktag: 6.30 Uhr erste hl. Messe
7.15 Uhr Schulmesse, während der Oktav mit Segen.
8 Uhr abends sakramentalische Andacht.
Beichtgelegenheit: Donnerstag 5-7 Uhr und nach 8 Uhr
wegen Herz Jesu-Festes.
Freitag: Fest des hl. Herzens Jesu. Am Schlusse des Schul-
gottesdienstes um 7.15 Uhr ist die Weihe des ganzen Men-
schengeschlechtes ans heiligste Herz Jesu.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 7. Juni 1931 (1. Sonntag nach Trinitatis)
vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, vormittags
Kindergottesdienst.
Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr Frauenabend
meindehaus.
Mittwoch, den 10. Juni abends 8 Uhr Kirchenschul-
stunde.
Donnerstag, den 11. Juni abends 8 Uhr, Jungmäd-
chenabend.
Samstag, den 13. Juni abends 8 Uhr, Posaunenchor-
stunde.



Für gut nimm Pfennig sohn im 10 Liter MI Lösung von sohnsohn Reinigungskraft!

So außerordentlich ergiebig, so billig, so sparsam ist MI! Nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter
= 1 Eimer heißes Wasser — schon haben Sie eine leistungsstarke Arbeitshilfe, die
Ihnen das Aufwaschen, Spülen und Reinigen ungemein erleichtert
und beschleunigt. Und wie vielseitig ist MI! Da gibt es nichts in
Küche und Haus, was MI nicht mühelos, schnell und gründlich
säubert. Unaufhaltsam weicht Schmutz und Fett dieser kraftvollen
Reinigungshilfe. In hellstem Schein blitzen und blinken Schüsseln,
Teller und Tassen — klar und rein strahlt Marmor und Glas. Alles
atmet gepflegte Sauberkeit — in kürzester Zeit — mit wenig Mühe!
Bei allen Reinigungsarbeiten stets

MI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät.

Hergestellt in den Persil-Werken.



Jeden Sonntag ab 3 Uhr

„TANZ“

Restaurant „Mainlust“

Jazz-Orchester „Metropolis“ mit Saxophon

General-Versammlung

Die Mitglieder der Landwirtschaftlichen Bezugs- und
Abschlagskassen e. G. m. b. H. werden Sonntag, den
14. Juni 1931, mittags 4 Uhr bei Gastwirt Ph. Schreiber
(zum Taunus) eingeladen. Es wird gebeten um pünktli-
ches und pünktliches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz 1930, sowie
Genehmigung derselben.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Übernahme der Bürgschaft für Warenkredit und Höhe
desselben bei der Vereinsbank.
5. Vorlage des Revisionsberichtes.
6. Verschiedenes.

Hochheim a. M., den 4. Juni 1931.

Der Vorstand.

Jahresrechnung u. Bilanz liegen 8 Tage vor der General-
versammlung bei dem Rentanten Ph. Schreiber offen.

Gegen Hühneraugen

Sorahaut, verdickte Hornschichten an Händen und Füßen hat sich „Bolln“ als
sicherstes und bequemstes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Haut-
wucherungen bestens bewährt. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer
Gebrauchsanweisung 60 Pf. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Sonder-Angebot

Nur gültig bis einschliesslich 10. Juni

Apfelgelee lose 45
Zwetschenlatwerg Pfd.

Apfelgelee in 2 90
Zwetschenlatwerg Pfund-Eimer

Sultaninen zum Rohessen 1/2 Pfd. 10 Pfg.

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Ab Sonntag steht
ein früherer Trans-
port Hannoveraner
Fertel und
Läufer-Schweine
bei billigen Preisen
zum Verkauf bei
Max Krug, Hochheim, Telefon 48.

Frisch Gefächter und
Stück-Kalk
zum Weinberg spritzen empf.
Wilhelm Schreiber
Weiberstraße 33

Prima
Speise-Eis
empfiehlt
Peter Hermann jr.

Pumpe
Seit 1850
für Hand- und Kraft-
antriebe
Markheimer Pumpen-
fabrik, Westerberger
6g. Westerberger 3. Mark-
Hauptstr. 14. Tel. Amt Hof-
Vertretung in Hochheim
Emil Christ, Deikenheim

Kirsche
zu verkaufen.
Gartenstraße 11

Klee-Ertrag
30 Ruten „Hühnerberg“
23 Ruten „untere Wiese“
56 Ruten „im Kopf“
gegen Höchstgebot abzu-
Gallo, Rathaustraße

Chem. Reinigung
Färben, Kunststoffe
von Herren- und
Damenkleidung
sowie Ausstattungs-
stickerei.

Montags anliefern
Samstags abholen
Annahmestelle:
Ph. Oechle
Eppsteinstraße 2

KOSTENLOS
Liefen wir jed. Rundfunk-
eine Problemumge-
offiziellen Programm-Zeit-
S.R.Z.
Südwestd. Rundfunk-Zeit-
Schreiben Sie sofort an:
S.R.Z., FRANKFURT AM MAIN
Blicherstraße 20/22

Für nur **RM 6.-** erhalten Sie
die Fortsetzung
der Sammlung
Musikalische Edelsteine

Eine Auswahl von
42 der schönsten Opern-, Operetten-Melodien, Salonstücke, Ton-
film-, Tanzschlager usw. für Klavier bzw. Gesang u. Klavier
enthalten in dem

neu erschienenen
Band 13

MUSIKALISCHE EDELSTEINE

Aus dem Inhalt:

Samson und Dalila, Potpourri Saint-Saens
Königskinder, Potpourri mit Text Humperdinck
Land des Lächelns, Potpourri mit Text Lehar
Zigeunerbaron, Potpourri Strauss
Walzer No. 1 op. 83 Durand
Simple aveu Thomé
Largo aus der neuen Welt-Symphonie Dvorak
Der Schwan Saint-Saens
Arabeske Nr. 1 Debussy
Gretel, Lied Pfitzner
Heimkehr, Lied Richard Strauss
Am Rhein, Lied Humperdinck
Czardas Nicklass-Kompner
Eine Freundin so goldig wie du, Tango Will Melsel
Zwei rote Lippen u. ein roter Tarragona
(Adios Muchachos) Tango Sanders
Erika, brauchst du nicht einen Freund? Tango . Melsel
Liebeswalzer, aus der gleichnamigen Tonfilm-
Operette W. R. Heymann
Leb' wohl, Matrose, Tango Reich
Walderlust, Walzerlied Minor
Jung Deutschland, Marsch-Potpourri Weninger
usw. usw.

Beachten Sie: **Alle 42 Stücke würden bei Einzelkauf
über RM. 70.- kosten!**

Prachtausstattung! / Eleg. Ganzleinenband! / 176 Seiten stark!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch
den VERLAG ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C1, TAUBCHENWEG 20.

Ist Revision Revanche?

In Dresden hat sich der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände zu seiner Reichstagung versammelt. Die verschiedenen Vorträge haben ihre Themata aus dem Gebiet der Kriegsschuld, der Verträge und ihrer Revisionsmöglichkeiten und der Abrüstung sowie insbesondere auch aus der Beziehung im Osten und auf wirtschaftlichem Gebiet aus der Reparationsfrage gewählt. Für die Frage der Vertragsrevision war richtungweisend der Vortrag, den das leitende Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände Dr. phil. h. c. Draeger über das Thema „Revision oder „Heiligkeit“ der Verträge“ hielt. Dr. Draeger führte etwa Folgendes aus:

Die Bestrebungen des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände dürfen weder mit der Politik der Reichsregierung, noch mit irgendwelcher Parteipolitik identifiziert werden. Vom Willen und der Fähigkeit der Reichsregierung wird es abhängen, wie die Revisionsbewegung als überparteilich konzentrierter Volkswille für die Zwecke und Ziele der Revisionspolitik nutzbar gemacht wird. Die deutsche Forderung auf Revision des Versailler Diktates gründet sich auf den Rechtsanspruch, auf den Völkervertrag vom 11. November 1918, auf die in der Völkervereinbarung gegebenen Revisionsmöglichkeiten, auf Ansprüche aus wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten heraus. So lange der Fremdkörper der Tribute, die nach wie vor prallen, den wirtschaftlichen Geleiten widersprechende Zahlungen sind, im internationalen Kapital- und Warenauslaß sich, werden die Gleichgewichtstörungen aus der europäischen und aus der Weltwirtschaft nicht verschwinden. Ein Leben der Völker in Frieden ist nur möglich, wenn die Völker zunächst überhaupt leben können. Ohne Revision der durch Versailles geschaffenen Zustände ist das nicht möglich. Die große Fülle der deutschen Revisionsforderungen — Beseitigung der Kriegsschuldfrage, Revision des Tributabkommens, gerechte Durchführung der Abrüstung, Revision der Ostgrenze, Rückgliederung der Saar, völlige Gleichberechtigung usw. — stellen keine deutsche Revanche dar. Es sind die aus Siegerwillkür gegen die Vernunft geschaffenen Verträge, die sich rächen.

Wenn das deutsche Volk die Revision des aufgetürmten Unrechtes von Versailles mit den Mitteln des Rechts, mit den Waffen des Geistes erstrebt, so schallt ihm namentlich aus Frankreich das Stereotyp Wort von der „Heiligkeit der Verträge“ entgegen. Der deutsche Friedensbegriff, dem das Verlangen nach Gleichberechtigung und Revision zu Grunde liegt, und der französische, der die Erhaltung des Status quo und das deutscherseits schwer zu verstehende Sicherheitsverlangen zum Inhalt hat, stehen sich in der schärfsten unverwundlichen Schärfe gegenüber. Einmal schien es in diesen Jahren, als ob eine Brücke gefunden sei, das waren die Tage von Locarno, die aber, eben weil beide Völker von diesen verschiedenen Standpunkten aus an Locarno herangingen, nur eine noch größere Enttäuschung zuerzogen. Frankreichs Ideal ist nach wie vor das Genfer Protokoll vom Jahre 1924, die sogenannte „Generalakte“. Ein solches Europamemorandum und Ähnliches sind nur neue Wege zu diesem alten Ziel. Die französische Camouflage-Politik des Status quo will die Hegemonie Frankreichs in Europa sicherstellen. Aus demselben Grunde sucht Frankreich jetzt auch dem Artikel 19 der Völkervereinbarung keine Bedeutung zu nehmen.

Der bestehende Völkerbund ist seiner Aufgabe nicht gerecht geworden. Daß die französische Politik ihn als Instrument zur Erhaltung des Status quo betrachtet. Sein Versagen in der Abrüstungsfrage u. a. macht ihn im deutschen Volk unpopulär. Ein Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund muß auf seine politische Bedeutung hin sorgfältig erwogen werden. Dem sich einfindenden Bestreben der Gegenparteien, Deutschland deswegen wiederum als Verräter und Verächter des Rechtes zu stempeln, muß entgegengetreten werden. Diese etwaige deutsche politische Akt-



Der Kampf zwischen Mussolini und dem Papst. Außer-gewöhnliche Maßnahmen des Papstes.

Anlaßlich der Zuspitzung des Streites zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung, die durch die Schließung der Vereinskasse der „Katholischen Aktion“ bedeutend verschärft wurde, hat der Papst eine Versammlung des Kardinals-Kollegiums angeordnet, eine Maßnahme, die nur in den seltensten Fällen üblich ist. Mussolini und der Papst werfen sich gegenseitig Verletzung des Konkordates vor. — Unser Bild zeigt: Papst Pius und Mussolini.

tion und ihre diplomatische Vorbereitung machte das Ziel haben, an die Stelle des Völkerbundes der Nachpolitik den Völkerbund des Rechtsgedankens zu setzen.

Die öffentliche Meinung der Welt verhält sich zum Revisionsgedanken widerspruchsvoll und verschieden. Die Vereinigten Staaten geben infolge der eingetretenen Verbindung der Reparationen und Schuldzahlungen den Ausschlag in der Revision der Tribute; während Wirtschaftskreise der Revision des Youngplans günstig gegenüberstehen, halten die amtlichen Stellen und der Mann von der Straße sich sehr zurück. Wenn der Revisionsgedanke in der Welt eifrig diskutiert wird, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die hemmenden Kräfte den fördernden noch weit überlegen sind. Für die zu leistende Aufklärungsarbeit ergeben sich noch große Aufgaben. Wir müssen durch sie der Welt begreiflich machen, daß die Interessen aller Völker mitberührt werden. Je europäischer wir die Frage behandeln, desto eher werden wir zum Ziele, dem Frieden des Rechts, kommen; aber leitend dafür muß uns allein das deutsche Ziel, die deutsche Lage sein.

Wirtschaftliche Umschau.

Weltwirtschaftskrise und Internationale Sozialpolitik. — Verzögerung der Ratifikationen. — In Erwartung der neuen Notverordnung. — Erst Brot, dann Reparationen.

Vor wenigen Tagen ist in Genf die 15. Internationale Arbeitskonferenz eröffnet worden, die sich mit sozialpolitischen Arbeitsfragen der im Völkerbund vertretenen Staaten zu beschäftigen hat und deren verdienstvolles Wirken leider noch nicht in dem Ausmaß bekanntgeworden ist, wie es nützlich und notwendig wäre. Nun liegt dieser Konferenz ein Bericht von Albert Thomas, dem Direktor der internationalen Arbeitsorganisation vor, der sich mit den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die internationale Sozialpolitik beschäftigt, der fesselnd interessante Einzelheiten enthält, daß es sich schon lohnt, mit ein paar erläuternden Worten auf ihn einzugehen. Thomas weist vor allem darauf hin, daß die Zahl der von den Staaten ratifizierten Arbeitsabkommen, d. h. der Verträge, die auf den

Schutz des Arbeiters und seiner Arbeitsbedingungen hinauslaufen, bedeutend geringer geworden ist, was ohne Zweifel mit den schwieriger gewordenen Arbeitsverhältnissen in den einzelnen Ländern zurückzuführen ist, d. h. die Regierungen befürchten durch die Ratifizierung eine stärkere Vermehrung der Arbeitslosigkeit, weshalb sie offensichtlich zurückhaltend geworden sind. Thomas weist mit Recht darauf hin, daß es „die Krise oder, richtiger gesagt, die aus der Krise erwachsende Psychose“ ist, die in so weitem Maße den Willen zur sozialen Reform und die Bestrebungen auf gezielten Arbeiterschutz gelähmt hat. Nichts spricht in dieser Beziehung wohl eindrudsvoller als die Lage, in der sich gegenwärtig das so wichtige Übereinkommen von Washington über die Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben befindet. Albert Thomas meint, daß es zweifellos nötig wäre, die Arbeitszeit über die Vorschriften des Washingtoner Übereinkommens hinaus vielleicht auf 40 Stunden wöchentlich zu verkürzen; er hält es aber für dringend nötig und würde es als einen Fortschritt betrachten, wenn zunächst das Washingtoner Übereinkommen von den Staaten ratifiziert würde. Er wendet sich hier insbesondere an Großbritannien. Auch in Deutschland wurde die Ratifikation versprochen, eine entsprechende Änderung der Arbeitszeit ist in dem umfangreichen Wert des Entwurfs eines Arbeitsschutzgesetzes auch enthalten. Da aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Verabschiedung dieses umfangreichen Gesetzgebungswerkes vom Deutschen Reichstag kaum zu erwarten ist, regt Albert Thomas an, die Frage der Arbeitszeit herauszugreifen und sie im Sinne des Washingtoner Übereinkommens einer Sonderregelung zu unterwerfen.

Albert Thomas fragt mit Recht: „Haben die internationalen Vereinbarungen und die großen Reformen im Geiste höherer Menschlichkeit immer noch neben sich-liehe Bedeutung im Vergleich mit den Zufälligkeiten des politischen Alltags?“ Wie ist der Mangel einer internationalen Einheitlichkeit auf dem Gebiete der sozialen Aufwendungen und damit der gesamten Sozialpolitik stärker in Erscheinung getreten als in dieser Wirtschaftskrise.

Stärker als je tritt aus der Not dieser Krise die Erkenntnis hervor, daß die Schwierigkeiten nur durch gemeinsame internationale Maßnahmen überwunden werden können. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts appelliert an den Mut und die Einsicht der maßgeblichen Kreise und Organe, eine neue Ordnung im Geiste des Friedens und der Gerechtigkeit zu schaffen, sonst würde ein Geist der Verzweiflung, der Zerstörung und des Aufstandes unabwendbar furchtbare Erdbeben herbeiführen.

Die sehr innerstaatliche Maßnahmen des Wirtschaftslebens beeinflussen, kann man augenblicklich recht gut bei uns in Deutschland beobachten. Dieser Tage erwiderte einer der führenden Männer der deutschen elektrotechnischen Industrie, der dem AEG-Konzern sehr nahesteht, auf die Frage, wie er sich die Entwicklung der Dinge in der nächsten Zeit denke, es sei der Industrie unmöglich, irgendeine Prognose zu stellen. Immerhin könne aber schon foveel gesagt werden, daß weite Kreise der deutschen Industrie die Auffassung vertreten, die weiteren Spornmaßnahmen und Steuern der neuen Notverordnung würden nicht nur keine Besserung, sondern eine weitere Verschlechterung zur Folge haben, eine Auffassung, die viel Nichtiges in sich schließt. Denn es ist klar, eine Verschlechterung des Einkommens, die die Notverordnung mit sich bringen wird, bedingt notwendigerweise auch eine Verknappung der Kaufkraft, und diese neue Einschränkung bedeutet unbedingt eine weitere Drosselung der Produktion, also vermehrte Arbeitslosigkeit. Wir werden also über kurz oder lang wieder vor der Notwendigkeit einer weiteren Notverordnung stehen, ein Kreislauf, den man nicht in die Unendlichkeit fortführen kann, denn einmal kommt der tote Punkt, den man auch mit Zwangsmassnahmen nicht überwinden kann. Die Frage einer internationalen Lösung,

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

Da schlug sie die Augen stehend zu ihm auf und stammelte leise: „Schützen Sie mich, bitte, den Vater! Ich, mir graut ja so vor der Zukunft. Es gibt so furchtbar schreckliche Menschen...“ Weiter kam sie nicht, denn mit dem heftigen Schlagen, das sie erschütterte, verlor sie die Stimme.

Pallas reichte ihr bewegt die Hand und versprach ihr alles zu tun, was nur in seinen Kräften stand. Dankbar nickte Karola ihm zu und ließ sich dann von Donata, die sie liebevoll mit den Armen umfangen hatte, in das Nebenzimmer führen.

Als Pallas mit Galvo wieder allein war, bat er um eine nähere Auskunft über die ganzen Verhältnisse von Karolas Familie. Da hielt der brave Galvo keineswegs zurück und weichte ihn reiflos in alle Einzelheiten ein. Wie dann die Rede auf Marias kam, zuckte Galvo nur mit den Achseln und meinte sehr kurz, daß jener Vetter keinesfalls zu den Besten gehöre. — Diese Redewendung gab Pallas viel zu denken.

Nach seiner Rückkehr zum Schloß trat er im Vorraum zum Krankenzimmer: des Conde mit Marias zusammen. Dieser missterte ihn finsternen Blickes von oben bis unten und sagte in gereizt knurrendem Tone: „Sie sind also der neue Krankenschwäger...“

Als Pallas dies kurz beachtete, hieß es weiter: „Und warum haben Sie sich nicht einmal bei mir melden lassen? — Wissen Sie denn nicht, daß ich der Vetter des Schloßherren bin und auch ständig hier wohne?“

„Von Ihrer Existenz, mein Herr, habe ich überhaupt erst in dieser Minute durch den Mund des Verwalters etwas erfahren“, führte Pallas ihn schlagfertig ab.

„Das wird immer schöner, als wenn man der reinste Popanz wäre“, wetterte Marias jetzt voller Er-

regung los. „Solche Annahmen verbitte ich mir mit ein für alle Mal, verstanden?“

„Das müssen Sie schon mit dem Generalbevollmächtigten der Familie abmachen, der mich hierher gerufen hat“, antwortete Pallas sehr bestimmt und wandte sich zum Gehen.

„Was erlauben Sie sich?“ rief Marias ganz außer sich und vertrat ihm den Weg.

„Und was erlauben Sie sich, sich hier in die Anordnungen anderer einzumischen“, gab Pallas mit gleicher Münze zurück.

„Ich werde meinen Vetter, den Conde, sofort veranlassen, daß er Sie auf Knall und Fall aus dem Hause jagt“, drohte Marias wutentzündeten Auges.

„Das werden Sie gefälligst unterlassen, mein Herr“, wehrte ihm Pallas höchst energisch. „Sie wissen, daß der Conde außerordentlich schonungslos ist.“

„Von solchen unmanierlichen Menschen noch extra schonende Behandlung zu verlangen, — das ist ja der reinste Hohn“, schalt Marias weiter. „Wer hat Sie überhaupt hierher empfohlen, — das zu wissen, werde ich wohl noch verlangen können...“ Seine scharfe Stimme überschlug sich.

„Sie können höchstens etwas von mir erbitten, aber nie verlangen“, gab Pallas verächtlich zur Antwort und ließ ihn einfach stehen.

Gegen zwei Uhr nachmittags ließ sich Marias bei Galvo melden. Dieser empfing ihn äußerst kühl und ruhig und gab sich ihm gelassen und zugleich bestimmter, je heftiger und ausfallender sich Marias gebärdete.

Mit bitteren Worten beschwerte sich Marias über das taktlose und seiner Ansicht nach schon direkt unverschämte Benehmen des neuen Krankenschwägers. — Solchen ungebildeten und rücksichtslosen Patron könnte man doch unmöglich seinem armen, kranken Vetter auf den Hals heben. — Dagegen müßte er als alternativer Familienangehöriger ein ganz energisches Veto einlegen.

Zur Antwort erhob Galvo nur abwehrend die Hand, um auf die weitere, höchst erregt vorgebrachte Frage von Marias, ob er so etwas vielleicht mit seinem Gewissen verantworten könne, seine Tatkraft zu ziehen und dazu folgendes zu bemerken. Die Uhr zeigte bereits ein Viertel nach zwei. Um halb zwei hatte die Arbeit auf den Klau-

beten wieder begonnen. Als Generalverwalter müsse er unbedingt darauf halten, daß die ihm unterstellten Beamten absolut pünktlich wären und ihren eigenen Zeiten mit entsprechendem Beispiele vorangingen.

Vor Mut und Beschämung krampften sich Marias Hände zu Fäusten und um die scharfgezogenen Mundwinkel in seinem bleichen Gesicht zuckte es wie wetterleuchtend. Man merkte es ihm an, daß er jetzt wohl am liebsten zu einer Keilkeitsche gegriffen hätte, um sie zum Schlage zu erheben.

Doch der Verwalter ließ sich durch solche herrisch bedrohlichen Gesten keineswegs einschüchtern. Er maß Marias nur verächtlich von oben bis unten und tippte dazu mit dem rechten Zeigefinger auf die in der Linken gehaltene Taschenuhr.

Nun sah Marias wohl ein, daß jeder weitere Widerstand auf der letzten starken Willenskraft des Verwalters machtlos zerschellen würde. So lenkte er zähneknirschend ein und sagte in naselndem Tone, daß er selbstredend sofort zu den Vätern hinausfahren würde. Darauf verließ er ohne jeglichen Gruß und nur mit einem haßerfüllten Blick für den Verwalter das Zimmer.

Karola und Donata hatten von der Nebenstube her die heftige und austrumpfende Sprache von Marias Wort für Wort gehört. Nun kamen sie auf Galvo zugewandt und umringten ihn mit angstvoll erhobenen Händen. Der lächelte und machte mit der Rechten eine bejauschende Geste, die besagen wollte: Laßt nur, dieser Marias ist jetzt ganz folglos.

Da hingen sie sich zu beiden Seiten an seine starken Arme, kuschelten ihre Köpfe an seine Brust und schlugen den Blick hingebungsvoll zu ihm auf.

Als darauf hatten Pallas und Galvo eine weitere Aussprache miteinander, wobei ihr gegenseitiges Erlebnis mit Marias natürlich nicht unerwähnt blieb. In seiner ruhigen Weise gab Galvo dem andern zu verstehen, daß er sich von dem so exaltierten Marias keinesfalls irgendetwas in die Parade fahren lassen sollte. Der hätte hier absolut nichts weiter zu sagen. — Dann kniff er ein Auge zu und hob gleichzeitig einen Finger, womit er zu verstehen geben wollte, daß allerdings wohl einige Vor-sicht diesem Marias gegenüber angebracht schiene.

(Fortsetzung folgt.)

insbesondere eine Aufstellung des Reparationsproblems, wird über kurz oder lang, auch wenn die Gläubigerstaaten bisher nichts davon wissen wollen, unbedingte wirtschaftliche Notwendigkeit sein, und weite Kreise des Volkes vertreten heute schon die Auffassung, die man auch vom Leipziger Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gehört hat, daß zuerst das Volk Brot haben muß, ehe man Reparationen bezahlt. Wird diese Auffassung nicht Allgemeingut in der Völkergemeinschaft, dann sind jene extremen Richtungen die Wege vorbereitet, die wir aus guten Gründen, nicht nur wirtschaftlicher Natur, unterbunden wissen möchten.

Der Heiratschwindel blüht.

Aus Liebe zu seiner Frau... — Der Mann mit den 25 Bräuten. — Ein „Amateur“ vor dem Schnellrichter. — Eine Frau begeht Heiratschwindel. — Sühne der Missetaten.

Ein Berliner Organ stellte neulich die erschreckende Zunahme des Heiratschwindels fest. Es weist nach, daß dieser unentwegt mit den raffiniertesten Mitteln betrieben wird, wodurch alljährlich zahlreiche Mädchen um Tausende von Mark geprellt werden.

In der Tat muß man sagen, daß gerade in der letzten Zeit soziale Beweise für den Heiratschwindel vorliegen, daß man sich doch über die Unversehrtheit vieler Menschen wundern muß. Dieser Tage stand ein junger Mann vor den Schranken des Gerichts, der ein ganzes Sündenregister von Heiratschwindelen auf dem Rücken hatte. Er selbst ist der Sohn eines achtbaren Kriminalbeamten und stand selbst schon drei Jahre in Diensten der Polizei. Der ersten Heiratskassantin nahm er 500 Mark ab, bei der zweiten versuchte er es, diese aber erstattete Strafanzeige. Als er Angst bekam, zog er es vor, das Mädchen zu heiraten. Die Ehe gestaltete sich im Anfang auch in der Tat sehr glücklich. Trotzdem konnte der Mann diesen Schwindel nicht aufgeben. Während seiner Ehe prellte er hintereinander sieben Mädchen um ihre ganzen Ersparnisse. Die eine kaufte ihm die Wohnung, die zweite die Möbel dazu, eine andere Betten, und selbst Teppiche und Gardinen mußten die Heiratskandidatinnen anschaffen. Das so erschwundene Gut schenkte er alles seiner Frau, und er sagte nun auch vor dem Gericht aus, daß er den ganzen Schwindel nur aus Liebe zu seiner Frau begangen hätte. Insgesamt hat er dadurch 3500 Mark und viele Wertgegenstände erbeutet.

Ein fast ähnlicher Fall spielte sich kurz zuvor ab. Ein ebenfalls verheirateter Kaufmann gab hintereinander 23 Heiratsversprechen an junge Mädchen. Er erschwand sich bei allen ansehnliche Beträge. Entweder mußte er eilig mit dem Zuge fortjahren und hatte sein Geld vergessen einzustecken, oder er ließ sich ein paar hundert Mark auslegen.

Der Fall eines Heiratschwindler-Amateurs, der sich dieser Tage vor dem Berliner Schnellgericht abrollte, wirkt ein interessantes Bild auf den Umstand, daß der Heiratschwindel von vielen Leuten heute leider als Beruf angesehen wird. Ein junger stellungsloser Handlungsgehilfe schmückte sich mit Mühe und Contourband eines Studenten. In einem Vorort machte er die Bekanntschaft einer jungen Wirtschaftlerin, sein Herz entflammte für sie in wilder Leidenschaft und umgekehrt noch viel mehr. Der Jüngling erzählte, daß er der Sohn eines Rittmeisters sei, daß seine Eltern ungeheuer reich seien und ihn Medizin studieren ließen. Auf welche ein junges Mädchen macht das keinen Eindruck. Schon beim zweiten Wiedersehen wurde Verlobung gefeiert, die ewige Treue wurde durch einen Kuss im finsternen Walde besiegelt. Beim dritten Treffen erzählte der Herr Student, daß er das Anzugsgeld von seinen Eltern „verloren“ hätte. Er sollte sich für dreihundert Mark einen neuen Anzug bauen lassen, und der Besuch seiner Mutter stünde bevor, die das neue Stück beaugenscheinigen wolle. Kurz und gut, seine Geliebte sollte die dreihundert Mark auf acht Tage vorstrecken, dann hätte er wieder Geld. Sie tat es willig, aber von Stunde an sah sie weder ihren „Studenten“, noch die dreihundert Mark wieder.

Ein nicht alltägliches Vorkommnis ist es, wenn eine Frau mit ihrem Bruder Heiratschwindel begeht, den sie gänzlich belacht. Vor dem Schnellgericht hatte sich ein 18-

jähriges Mädchen zu verantworten, das eine arme Verkäuferin, ein körperlich behindertes Mädchen, um ihre ganzen Ersparnisse betrogen hatte. Eines Tages ging sie in einen Laden und kaufte sich einen Schal. Dabei wurde sie mit der Verkäuferin bekannt. Schon am gleichen Abend traf man sich in einem Caféhaus, woselbst die Verkäuferin um 20 Mark „angepumpt“ wurde. Was tun zwei junge Mädchen, wenn sie allein sind? Sie kommen auf Liebe und Ehe zu sprechen, und so war es auch in diesem Falle. Die Verkäuferin klagte der neuen Freundin ihr Leid, wie schwer sie mit ihrer Rückgratverkrümmung einen Mann fände. Aber die Freundin wußte Rat. Sie erzählte von ihrem Bruder in Leipzig, der eine Frau suche, die nicht schön, sondern nur tüchtig zu sein brauche. Sie wolle die Sache zwischen den Beiden schon vermitteln. Die Verkäuferin war hocherfreut und gab der Freundin gleich 50 Mark Reisegeld für Leipzig, außerdem schickte sie einige seidene Oberhemden und Krawatten mit. Die Freundin fuhr nach Leipzig, sie schrieb von da aus nach Reisekasse, weil die Sache noch nicht in Ordnung gebracht sei und erhielt nochmals 300 Mark. Schließlich wurde es um die Freundin in Leipzig ganz still, die Verkäuferin setzte sich selbst in den Zug, um nach ihrem Zukünftigen zu suchen. Der war aber nicht da, weil er überhaupt nicht existierte. Die Freundin weilte indessen taffächlich in Leipzig und wohnte bei ihrem Freund, der auch die seidenen Oberhemden und Krawatten geschenkt erhalten hatte. Vor dem Gericht wurde die „Freundin“ zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Eine erschreckende Statistik.

Als eine der größten Katastrophen aller Zeiten wird der Weltkrieg mit seinen riesigen Opfern an Toten und Vermissten in der Geschichte fortleben. Das einmütige Bestreben der gesamten zivilisierten Welt ist darauf gerichtet, die Wiederholung eines solchen Unglücks unmöglich zu machen. Nur sehr wenige Menschen werden sich aber merkwürdiger Weise der Tatsache bewußt, daß wir mitten im Frieden täglich Gefahren ausgesetzt sind, denen ein so großer Teil der Bevölkerung zum Opfer fällt, daß selbst die enormen Verluste des Krieges hierdurch noch in den Schatten gestellt werden.

Man braucht nur die Veröffentlichungen der Unfallsziffern zu betrachten, um sich ein Bild von den gewaltigen Gefahren zu machen, die den Menschen durch Erleiden von Unfällen bedrohen. In jeder Minute verunglücken danach in Deutschland sechs Personen, und jährlich erliden 23 000 den Unfallschicksal. Weitere 20 000 Deutsche werden jährlich dauernd und ca. 3 000 000 zeitweise durch Unfälle beeinträchtigt. Daß der größte Teil dieser Unfälle dem wachsenden Verkehr zuzuschreiben ist, geht aus folgender Gegenüberstellung hervor. Im Jahre 1900 verzeichnete die Berliner Statistik nur 100 Todesfälle durch Ueberfahren, während es heute allein in Berlin jährlich rund 30 000 Unfälle gibt. Ist diese Steigerung verwunderlich, wenn man bedenkt, daß es in Berlin heute ca. 60 000 Motorfahrzeuge allein zur Personenbeförderung gibt, wozu noch die Last- und Lieferwagen kommen, gegenüber einem Bestand von nur 97 Pferdebedroschen, die im Jahre 1830 die öffentlichen Verkehrsmittel Berlins darstellten?

Aber nicht nur von Verkehrsunfällen allein weiß die Statistik zu berichten. Ungeheuer ist auch die Zahl der bei Ausübung ihres Berufes zu Schaden kommenden Personen, sei es durch Maschinenverletzungen, elektrischen Schlag, Feuer, Sturz, Bergwerkskatastrophen oder andere Zwischenfälle. Dazu kommen die vielen, zumeist lediglich auf Unachtsamkeit zurückzuführenden Unfallsfälle. Immer wieder müssen die Zeitungen über zahlreiche Fälle des Ertrinkens berichten. Desgleichen fordert der Bergsport jährlich seine Opfer. Nichts vermog wohl den gesamten Umfang dieser Unglücksfälle und Schäden besser zu illustrieren, als die nachstehenden trockenen Zahlen, die wir dem eben erschienenen Jahresbericht unseres größten Versicherungskonzerns, der Allianz, entnehmen. Danach wird allein bei dieser einen Gesellschaft in jeder Minute ein Schaden gemeldet und stündlich Tag und Nacht 15 000 RM an Geschädigte ausgezahlt.

Es ist immer ein schwacher Trost, daß sich der Entwicklung unseres Industrie- und Verkehrslebens auch der moderne Versicherungsdienst angepaßt hat und uns die Mög-

lichkeit gibt, uns wenigstens gegen die materiellen Folgen eines Unglücksfalls sichern zu können. Neben den üblichen Unfallversicherungen gibt es heute besonders Kinder-Schüler-Unfallversicherungen. Gegen Unfälle auf See sei es auf Land oder zur See, und selbst im Flugzeug Zeppelin, kann man sich schon mit einer einzigen Zahlung auf Lebenszeit versichern. Behörden, Arbeitgeber, Vereine vermögen sogar Kollektivversicherungen abzuschließen. Mit dem Geld bekommt aber niemand seine Gesundheit wieder. Jeder muß sich daher der ihn stündlich bedrohenden Gefahren bewußt bleiben, denn wieviel Unfälle ließe sich wohl bei genügender Aufmerksamkeit vermeiden? So sollte man Sport nur in vernünftigen Grenzen betreiben und keine waghalsigen Kunststücke beim Schwimmen oder bei Klettertouren ausführen. Wie viele Fuhrgänger überschreiten immer noch achtlos den Fahrdamm und mancher Wagenlenker nimmt nicht die erforderliche Rücksicht auf das Publikum. Bei Autofahrten muß man das nicht immer die Höchstgeschwindigkeiten aus den Augen herausheben wollen, oder beim Ueberholen und in Kurven die notwendige Vorsicht außer Acht lassen. Eltern kann man aber nur immer wieder ans Herz legen, ihre Kinder niemals unbeaufsichtigt auf der Straße, besonders auf dem Fahrdamm spielen zu lassen. Einen soliden Schutz gegen Unfälle gibt es natürlich nicht, das alte Sprichwort: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit“ sollte heute ein jeder beherzigen, sofern er vermeiden möchte, daß auch von ihm eines Tages eine lakonische Totungsmeldung berichtet: „Durch eigene Unachtsamkeit schwer verunglückt“.

(?) Dienheim. (Stucka'scher?) Eine kleine wahre Geschichte, die mit Jägerlatein nichts zu tun hat, wird aus Dienheim berichtet: Ging da vor einigen Tagen Jäger ins Feld. Es war heiß und der Hut unangenehm, schenkte daher der Tassache, daß ihm der Hut vom Kopfe nicht mehr Beachtung als sie verdient. Aber er konnte seinen Hut nicht mehr finden. Erst nach einigen Tagen fand er ihn zufällig wieder, aber — sein Erschrecken war groß. Ein Fasan hatte in den Jägerhut neun Eier gelegt. Jägersmann nahm behutsam Hut und Eier und überließ die Eier einem Jagdfreunde, damit eine Glucke sie ausbrüte. Ist das Gesicht hold, kommt der Jäger zu seinen ausgebrüteten Fasanen, ist es nicht so, gibt es im Wald für widerlich riechende ausgedrütete Stucka'sche.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Montag wiederkehrende Programmnummern: 5.30 Wetterbericht; Morgengymnastik; 6.30 Morgengymnastik; 7.30 Frühkonzert; 8.30 Wasserlandmeldung; 11.40 Schiffschaftsmeldungen; 11.50 Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten (Jazz); 13.50 Nachrichten; 14. Werbekonzert; 15.05, 16. und 18. Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Wetterbericht; 16. Nachmittagskonzert.

Sonntag, 7. Juni: 7. Hamburger Hafenkonzert; 8. Evangelische Morgenfeier; 9.15 Stunde des Chorgesanges; 10.30 „Studenten und Politik“; 11.30 „Gedächtnis“; 11.30 „Gedächtnis“; 12. Konzert aus Weimar; 13. Operettenkonzert; 13.50 Landwirtschaftsdienst; 14. Schlusssendung; 15. Stunde der Jugend; 16. Konzert; 17.30 „Der und Arien“; 18. Vortrag über Frankreich als Kolonialmacht; 18.25 Vortrag über Amerika; 18.50 Der Deutsche in Frankreich; 19.20 Wetterdienst; Sportnachrichten; 19.30 München vor dem Krieg; 20.45 Konzert; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Montag, 8. Juni: 15.20 Vortrag über Frauenarbeit; 18.10 Vortrag über Bucherfolge; 18.35 Vortrag über Volkserziehung; 18.55 Vortrag über Publika und Politik; 19.20 Wetterdienst; 19.25 Englischer Sprachunterricht; 19.30 Lebensweisheit in der Ruhe; 20.15 Kammeroper; 22.30 Bericht; 22.40 Nachrichten; 23. Tanzmusik.

Dienstag, 9. Juni: 10.30 Schaubild, Festakt anläßlich der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes in Heidelberg; 15.20 Hausfrauenachmittag; 18.15 Vortrag über die deutsche Sprache; 19.10 Wetterdienst; 19.15 Raddiagonkonzert; 19.20 Schallplatten; 20. Liebesbriefe; 20.30 Symphoniekonzert; 21.10 „10 Jahre und 1 Sekunde“; Hörspiel; 22.15 Alte Musik; 23. Nachrichten.

mutmaßliche Missetäter in Frage kommen könnten. Deswegen hatte die breite Öffentlichkeit ja auch vorläufig nicht das geringste Interesse an irgendwelchen Bekanntmachungen und den sonst üblicherweise auszuführenden Vernehmungen. Im Gegenteil, die Anteilnahme des Publikums hätte die Kriminalisten bei ihrer schwierigen Ermittlungsarbeit nur gestört. Denn immer fanden sich erfahrungsgemäß bei solchen Gelegenheiten allzu phantasiebegabte Leute, die absolut auf irgendeine verdächtige Spur gestossen sein wollten.

Darum hatte man auch die vorgesehene Behörde des toten Gladio entsprechend verständigt. Nun hieß es auf Anfragen dort offiziell, daß der Leutnant Gladio de Romo per einen mehrmonatigen Auslandsaufenthalt mit unbekanntem Aufenthalt angetreten hätte. Auf diese Weise konnte die öffentliche Todeserklärung in den Zeitungen später immer noch nachgeholt werden, ohne sonderlichen Mißfallen in den näheren Bekanntenkreisen des Verstorbenen zu erregen.

Nach dem Abenden revidierte Pallas nochmals sehr sorgfältig die beiden Krankenzimmer, überließ die beiden Bettlätzgeräten, die vor Mittag schon längst wieder eingeklopft waren, sich selber, schaltete das elektrische Licht aus und schloß die Türen von außen zu. Dann begab er sich mit seinem Gehilfen zu Calvo, holte sich dort ein paar Gläser vom schwerksten Wein und suchte mit seiner Last die Gefindestube auf.

Natürlich wurden die beiden neuen Krankenschwestern, die sich so spendabel erweisen wollten, mit großem Haffall empfangen. Sogleich waren Gläser zur Stelle und alle halb labte sich alles an dem köstlich feurigen Raß. Damit kam auch die nötige Stimmung in die Runde und wiederholt ließ man die freigebigen Spenden, die man zugleich herzlich willkommen hieß, hochleben.

Der schwere Wein löste die Zungen und stellte zugleich den nötigen intimen Kontakt her, so daß man schon nach einer guten Stunde den beiden Neulingen, die sich so sympathisch eingeführt hatten, das freundschaftliche „Du“ anbot. Sogar die schon reichlich weinseitigen Mädchen waren fichernd auf solche Verbrüderung eingegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

Jetzt kam Donata herein, begrüßte Pallas sehr herzlich und bat ihn, mit ihnen zusammen den Kaffee auf der Veranda einzunehmen. Gern folgte er der Einladung und ließste Karola und Donata, nachdem Calvo bald darauf fortgeritten war, noch ein Stündchen Gesellschaft.

Den tiefbetrübten Bogen der unglücklichen Karola konnte Pallas die bange Frage förmlich ablesen, ob er wohl schon irgend etwas zum Schutze ihres Vaters unternehmen hatte. Da wollte er die Vermisse nicht länger im Zweifel lassen, sich aber andererseits auch nicht hinsichtlich seiner wahren Funktion verraten. So schob er alle Schuld auf den verhassten Krankenschwartz und meinte, daß sich speziell ihr Vater bei einer entsprechend sorgfältigen Pflege und Beobachtung schon wieder erholen müsse. Jedenfalls würde er sein Möglichstes tun, um ihn wieder gesund zu machen.

Da atmete Karola sichtlich befreit auf und streckte ihm mit dankerfülltem Blick impulsiv die Rechte entgegen. Aber auch in Donatas dunklen Augen leuchtete es hell auf, und als er sich verabschiedete, trat ihm ein so inniger Blick, daß ihm warm ums Herz wurde.

Die Kriminalpolizei hatte inzwischen fieberhaft hinter den Kulissen gearbeitet und nach langen und mühseligen Feststellungen und fortgesetzten telegraphischen Anfragen weiter sehr wichtiges Belastungsmaterial gegen den verhassten Krankenschwartz in die Hand bekommen.

Nach dem bald ziemlich lückenlos ermittelten Lebenslauf des Wärters hatte man nachweisen können, daß dieser schon früher einmal mit dem erkrankten Conde und seiner Gattin in einem Badeort zusammengetroffen war. Dort hatte er das Ehepaar in seiner Eigenschaft als Kellner eine Zeitlang bedient. Etwa ein halbes Jahr

später war dann auffalligerweise ein neues Zusammenreffen in einem Hotel in Aix-les-Bains zwischen dem Conde, der Condesa und dem Wärters erfolgt. Dort war er um die leidenden Herrschaften wieder so besorgt gewesen, daß man ihn schließlich als Diener und gleichzeitigen Wärter engagiert hatte. So hatte er das Ehepaar weiter auf Reisen begleitet und war zuletzt auch mit nach Marjano gekommen. Von Verant Kellner, hatte er dann allerdings einige Jahre in Krankenhäusern Beschäftigung gefunden. Aber die so großartigen Empfehlungen namhafter Ärzte hatten sich vorwiegend als gefälscht erwiesen. Des weiteren hatte man dem Verhafteten beweisen können, daß er auch mit dem zuletzt auf so rätselhafte Art verstorbenen jungen Conde, dem zweiten Keisen und unmittelbaren Vorgesetzten des jetzigen Schloßherrn, kurz vor dessen Tode im selben Hotel in San Sebastian zusammen gewesen war. Auch dort hatte er in dieser Zeit als Zimmerkellner fungiert.

Der Verhaftete stellte noch immer die ihm zur Last gelegten Verbrechen hartnäckigst in Abrede. Auch von irgendwelchen Missetäten wollte er absolut nichts wissen. Nun jahndete man eifrig nach seinen Gehersheßern und stand in fortgesetzter Verbindung mit dem insgeheim entlaubten Pallas. Die offiziellen Ermittlungen leistete dagegen ein Kriminalbeamter, der täglich ein- bis zweimal im Auto nach Marjano kam, um diese oder jene Frage durch entsprechende Vernehmung der Dienerschaft zu klären und sich gleichzeitig mit Pallas in dem verhängnisvollen Arbeitszimmer des Verwalters zu treffen. So hatte man über die eigentliche Aktion von Pallas im Schloß bisher noch nicht den leisesten Verdacht schöpfen können.

Auch der Presse war es unterjagt worden, über das Verbrechen und alles Weitere die geringste Notiz zu bringen. Selbst der Dienerschaft im Schloß hatte man entsprechende Verschwiegenheit nach außen hin auferlegt. Man wollte es auf diese Weise verhindern, daß der todkranke Conde irgend etwas von der fürchtbaren Tat erfahren könnte, und wenn es auch nur auf Umwegen wäre. Hand in Hand hockte man, unter dem Mantel vorläufiger Verschwiegenheit auch zu einer schnelleren Aufklärung zu kommen, da nach Ansicht der gewiegten Kriminalisten nur Personen aus der unmittelbaren Umgebung des Conde als